

HANS-CHRISTOF KRAUS

# Wege und Abwege der Ideen

Studien zur politischen Geistesgeschichte  
der Deutschen

Kleine Schriften I



Duncker & Humblot · Berlin

HANS-CHRISTOF KRAUS

Wege und Abwege der Ideen



# Wege und Abwege der Ideen

Studien zur politischen Geistesgeschichte  
der Deutschen

Kleine Schriften I

Von

Hans-Christof Kraus



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-18467-5 (Print)

ISBN 978-3-428-58467-3 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*Dem Andenken meiner Mutter  
Margarete Kraus  
(1935–2021)*



## Einführende Vorbemerkung

Dieser Band mit ausgewählten Studien zur politischen Geistesgeschichte der Deutschen möchte zugleich weniger und mehr bieten als eine politische Ideen- oder Theoriegeschichte üblichen Zuschnitts. Weniger: Denn es geht hier nicht ausschließlich um detaillierte Einzelinterpretationen zu bestimmten politischen Denkern und um deren sehr spezielle Problemstellungen. Mehr: Denn es ist beabsichtigt, eine breitere und allgemeinere Perspektive einzunehmen, also nicht nur die Inhalte einzelner Schriften eines oder mehrerer Autoren in den Blick zu nehmen, sondern zugleich in einem weiteren Sinne deren politikhistorische und geistesgeschichtliche Kontexte näher zu beleuchten. Politische Geistesgeschichte ist also bestrebt, den Fokus auf bestimmte – keineswegs *nur* „politische“ – Texte und Gedankengänge weiter als üblich zu fassen. Um es konkret und exemplarisch zu sagen: Texte wie Goethes „Tasso“, Schillers „Spaziergang“, Eichendorffs „Ahnung und Gegenwart“ oder Heines „Reisebilder“ – das sind nur einige wenige, beliebig zu vermehrende Beispiele – können nicht nur als poetische Werke gelten, sondern sie verfügen zugleich über eine, oft nur indirekt erkennbare, politische Dimension. Sie gehören damit, ohne dass dies immer auf den ersten Blick ersichtlich wird, auch zur politischen Geistesgeschichte der Deutschen.

Und das gilt nicht nur für poetische Texte, sondern ebenfalls für bedeutende wissenschaftliche Schriften wie etwa (hier noch einmal *ad hoc* genannt) Savignys „Vom Beruf unsrer Zeit“, für Jacob Grimms „Geschichte der deutschen Sprache“, Rankes und Droysens Werke zur preußischen oder Sigmund von Riezlers zur bayerischen Geschichte, für Gustav Schmollers „Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre“, für Kants „Metaphysik der Sitten“, Hegels „Phänomenologie des Geistes“, die Predigten Schleiermachers oder Möhlers „Symbolik“, für „Aristoteles und Athen“ von Wilamowitz-Moellendorff, die „Anthropogeographie“ von Ratzel, Nietzsches „Genealogie der Moral“, Webers „Protestantische Ethik“ oder Spenglers „Untergang des Abendlandes“ und Heideggers „Sein und Zeit“.

Natürlich kann man diese Schriften rezipieren, ohne den Zeitumständen ihrer Entstehung, Rezeption und Wirkung nähere Beachtung zu schenken, sozusagen als reine, aus sich selbst heraus verständliche und wirkende Texte. Aber man wird unter diesen Umständen nur ein ver-



kürztes Verständnis ihres semantischen Gehalts gewinnen können. Denn jeder Text von dieser Bedeutung stellt auf irgendeine Weise eine Antwort dar auf eine vorhandene Herausforderung, vielleicht auch eine bestimmte Frage, deren Anlass nicht selten zuerst außerhalb des gedanklichen Kontextes solcher geistiger Gebilde zu finden ist – nämlich in der jeweiligen konkret gegebenen historisch-politischen Lage, die ihrer Entstehung vorausging. Der Aufhellung solcher Lagen ist, um es auf die knappste mögliche Formel zu bringen, das Anliegen einer politischen Geistesgeschichte.

Untersuchungen dieser Art haben nichts zu tun mit irgendwelchen Basis-Überbau-Schemata, schon gar nichts mit einer Berufung auf vermeintliche „Geschichtsformationen“ und ähnliche Artefakte, sondern es geht um etwas vollkommen anderes. Im Kontext einer an die historistische Methodik anknüpfenden Fragestellung sollen die Ideen, die rechts- und geschichtsphilosophischen Konstrukte ebenso wie die poetischen Denkformen und Deutungen vergangener Gegenwart mit ihren konkreten geistesgeschichtlichen und politischen Entstehungsbedingungen in Zusammenhang gebracht und aus diesen Kontexten heraus näher beleuchtet und deshalb besser verstanden werden. Wenn nach dem bekannten Ranke-Wort „jede Epoche [...] unmittelbar zu Gott“<sup>1</sup> ist, dann gilt dies auch für jede Lage, jede Situation, jede historisch-politische Konstellation – sie alle sind auf ihre Weise jeweils einzigartig.

Nicht unterschätzt werden darf dabei ebenfalls der allzu oft vernachlässigte Einfluss kontingenter Faktoren auf geistige Entwicklungen. Auch in ihnen zeigt sich immer wieder eine Tatsache, die man als den Einbruch der Zeit in das Denken bezeichnen könnte. Ungeplante politische Wandlungen, plötzliche Umbrüche, biographische Zufälle, auf einmal wirksam werdende Einflussfaktoren können die Blickrichtungen, die Themen und Probleme zeitgenössischer Dichter, Denker, Gelehrter von einem Tag auf den anderen verändern, zuspitzen, präzisieren, aber eben auch ins Abseits drängen, in bestimmten Fällen sogar absterben lassen: „Ideen sterben immer nur wieder durch Ideen“<sup>2</sup>, hat Helmuth Plessner einmal bemerkt. Das noch im 19. Jahrhundert häufig artikulierte Vertrauen in die, wie Droysen einmal bemerkt, Wirksamkeit ewiger „großer Ideen der sittlichen Welt“, die „heut wie immerdar, alle immer zu glei-

---

<sup>1</sup> *Leopold von Ranke*, Aus Werk und Nachlass, Bd. II: Über die Epochen der neueren Geschichte, hrsg. v. Theodor Schieder/Helmut Berding, München/Wien 1971, S. 59f.

<sup>2</sup> *Helmuth Plessner*, Das Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche, Zürich/Leipzig 1935, S. 22.

cher Zeit wirksam und in steter Bedingtheit untereinander“<sup>3</sup> vorhanden seien, – dieses Vertrauen dürfte den meisten heute Lebenden inzwischen abhanden gekommen sein.

Wenn einige Ideen nach Plessner sterben können, so erhalten andere wiederum ein erstaunlich langes Leben. Sie lösen sich in diesem Fall sogar, wie von Kurt Riezler einmal treffend formuliert wurde, „los von den Verhältnissen, aus denen heraus sie erzeugt wurden, und können sie lange, sehr lange überleben. Seit es einen kontinuierlichen Kulturzusammenhang gibt, waren alle Zeitalter voll von Ideen, die in überwundenen Verhältnissen ihren Ursprung hatten und doch Kraft und Macht über die Menschen sich bewahrt haben“<sup>4</sup>. Auch Ideen dieser Art gibt es also, die äußerst zählebig sind, ihre Zeit lange überdauern können, aber deshalb immer noch keineswegs als „ewig“ anzusehen sind. Dennoch gehört es ebenfalls zu den Aufgaben einer politischen Geistesgeschichte sowie einer ernsthaften ideengeschichtlichen Forschung, immer wieder die Spreu vom Weizen zu trennen, die kurzlebigen von den lange wirkenden Ideen zu unterscheiden und darüber hinaus auch nach den Gründen sowohl für kurze wie für sehr lange Lebensdauer zu fragen. Und die länger überlebenden Ideen, denen es gelingt, sich aus ihren Ursprungszusammenhängen herauszulösen, sind deshalb noch lange nicht *ohne Kenntnis dieser Ursprünge* wirklich zu verstehen.

Die Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich sowohl mit politischem Denken als auch mit ausgewählten Problemen von Staat, Recht und Verfassung im engeren Sinne sowie mit geistesgeschichtlichen Phänomenen. Das deutsche Denken und Reflektieren über Probleme der Politik, das hier in den Blick genommen wird, wurzelt vor allem in den verschiedenen Umbruchphasen unserer neuesten Geschichte zwischen Spätaufklärung, der Zeit vor und nach der Revolution von 1848 bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein – also im häufig so bezeichneten „langen 19. Jahrhundert“. Untersucht wird, wie sich die jeweiligen politischen Brüche auf das Denken über Politik, auf den jeweiligen „Zeitgeist“, den Ernst Brandes um 1800 als einer der ersten so benannte, ausgewirkt hat. Spätaufklärung, Romantik, Liberalismus, Konservatismus, demokratisches und antidemokratisches Denken werden in diesem Kontext thematisiert; die politischen Zäsuren und Wandlungen – Revolutions- und Reformzeit, Reichsgründungsphase, Erster Weltkrieg, Weimarer Demokratie

---

<sup>3</sup> *Johann Gustav Droysen*, Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte, hrsg. v. Rudolf Hübner, 8. Aufl., München/Wien 1977, S. 275.

<sup>4</sup> *J. J. Ruedorffer (Kurt Riezler)*; Grundzüge der Weltpolitik in der Gegenwart, Stuttgart/Berlin 1920, S. 177.

und Nationalsozialismus – bilden den Hintergrund, vor dem in Deutschland über Politik nachgedacht wurde.

Im Weiteren geht es um die Probleme und Erscheinungsformen politischer Institutionen, um Verfassungsordnungen im Allgemeinen, aber auch um Denktraditionen des späten deutschen Kameralismus im Kontext des „Peuplierungs“-Problems der frühen Neuzeit, um ein angemessenes Verständnis der „Stände“ im Übergang vom historisch gegebenen Traditionsstand zum neueren Funktionsstand, schließlich um die zentralen politischen Institutionen der modernen Demokratie: Parlamente und Parteien, sowie um deren Kritiker. Die im engeren Sinne geistesgeschichtlichen Beiträge befassen sich nicht nur mit den großen Denkströmungen und literarischen Epochen wie Aufklärung, Romantik, Realismus, sondern auch mit den politischen Dimensionen der im 19. Jahrhundert entstehenden neuen Geisteswissenschaften, hier am Beispiel Jacob Grimms, und ebenfalls mit den politischen Folgen geschichtsphilosophischer Konstruktionen, etwa denen Oswald Spenglers, mit einigen geistesgeschichtlichen Voraussetzungen des Nationalsozialismus sowie schließlich mit den Wandlungen einer bestimmten Idee, des „Geheimen Deutschland“, zwischen den Dimensionen des Ästhetischen, Politischen und Ethischen.

\*

Alle Beiträge dieses Bandes wurden stilistisch überarbeitet und in einzelnen Fällen – dort, wo dies notwendig erschien und möglich war – in den Fußnoten ergänzt. Ihnen kommt also der Charakter einer bearbeiteten und teilweise erweiterten Neupublikation zu. Bei der Druckvorbereitung wurde ich von meiner Schülerin und Mitarbeiterin Dr. Laura Pachtner unterstützt, der ich hierfür meinen herzlichen Dank sage.

# Inhalt

## I. Von der Aufklärung zur Romantik

Kriegsfolgenbewältigung und ‚Peuplierung‘ im Denken deutscher Kameradisten des 17. und 18. Jahrhunderts . . . . .	3
Fürstenlehre und Spätaufklärung in Preußen – Johann Jakob Engels Kronprinzenvorträge für Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahr 1791 . . . . .	21
Kontinuität und Reform – Zur Geschichte des politischen Denkens in Deutschland zwischen Spätaufklärung und Romantik . . . . .	42
Andreas Riems Darstellung und Kritik der Verfassung von England . . . . .	66
Ernst Brandes und der deutsche Zeitgeist um 1800 . . . . .	98
Die Jenaer Frühromantik und ihre Kritik der Moderne . . . . .	127
Politisches Denken der deutschen Spätromantik . . . . .	157

## II. Das 19. Jahrhundert: Traditionen im Wandel

Heiliger Befreiungskampf? Sakralisierende Kriegsdeutungen 1813–1815 . . . . .	197
Jacob Grimm – Wissenschaft und Politik . . . . .	214
Machtwechsel, Legitimität und Kontinuität als Probleme des deutschen politischen Denkens im 19. Jahrhundert . . . . .	240
Vom Traditionsstand zum Funktionsstand. Bemerkungen über „Stände“ und „Ständetum“ im deutschen politischen Denken des 19. Jahrhunderts . . . . .	263
Parlamente und Parteien in liberalen und konservativen deutschen Staatslexika des 19. Jahrhunderts . . . . .	295

**III. Das 20. Jahrhundert:  
Zwischen Totalitarismus und Demokratie**

Wilhelm Hasbach (1849–1920) – Theorie und Kritik der modernen Demokratie .....	311
Demokratiekritik und antidemokratisches Denken in Deutschland vor und nach dem Ersten Weltkrieg .....	332
Russland im Geschichtsdenken Oswald Spenglers .....	348
Das Geheime Deutschland – Zur Geschichte und Bedeutung einer Idee ..	386
Über einige geistesgeschichtliche Voraussetzungen des Nationalsozialismus .....	419
Nachweis der Erstveröffentlichungen .....	440
Personenregister .....	442

## **I. Von der Aufklärung zur Romantik**



## **Kriegsfolgenbewältigung und ‚Peuplierung‘ im Denken deutscher Kameralisten des 17. und 18. Jahrhunderts**

### **I.**

„Alle Politiker versichern, daß das Bevölkerungsgeschäfte der fürnehmste Gegenstand der Regierung sey; wie kommt es dann, daß er so oft vernachlässiget wird, und an der Entvölkerung der Staaten mit aller Macht, und durch verschiedene, aber gleich rasende Mittel gearbeitet wird? Wenn ein aufmerksamer Beobachter manche die gesunde Vernunft empörende Veranstaltung gewisser Höfe betrachtet, so geräth er in die Versuchung zu glauben, daß das Menschengeschlecht seiner Vernichtung entgegen eile, nicht zwar aus Schuld der Natur, sondern durch die Thorheiten seiner Beherrscher. Der Ehrgeiz der Fürsten ist das wirksamste Instrument, das uns in der Hand des Schicksals mit de[m] Untergang bedroht“. Diese Formulierungen, veröffentlicht 1778 in Berlin im ersten Band von Johann Friedrich von Pfeiffers „Grundriß der wahren und falschen Staatskunst“<sup>1</sup>, zeigen mit besonderer Klarheit, wie einer der damals bekanntesten deutschen Kameralisten den unzweideutigen Zusammenhang zwischen Bevölkerungspolitik und Krieg herstellte; denn zu den „abscheulichen Quellen der Entvölkerung“, heißt es gleich anschließend, zählten ebenfalls „die ewigen und grausamen Kriege“<sup>2</sup>. Mit seiner ungewöhnlich deutlichen Hervorhebung eben dieses Zusammenhanges stand Pfeiffer allerdings zu jener Zeit in Deutschland keineswegs allein; es wäre ein Leichtes, diesen Tatbestand anhand weiterer Belege und Zitate zu untermauern. Dass es sich hierbei freilich um ein besonderes Spezifikum gerade deutschsprachiger staats- und kameralwissenschaftlicher Autoren handelt, ist bereits mehrfach bemerkt worden, und schon Lujo Brentano hat vor vielen Jahrzehnten darauf hingewiesen, dass das deutsche Interesse an diesem Thema und insbesondere die intensive Beschäftigung deutscher Autoren hiermit keineswegs zufällig unmittelbar nach

---

<sup>1</sup> *Johann Friedrich von Pfeiffer*, Grundriß der wahren und falschen Staatskunst. Von dem Verfasser des Lehrbegriffs sämtlicher öconomischer und cameral Wissenschaften, Bde. 1–2, Berlin 1778–1779, hier Bd. 1, S. 109.

<sup>2</sup> *Pfeiffer*, Grundriß der wahren und falschen Staatskunst (Anm. 1), Bd. 1, S. 110.



dem Ende des dreißigjährigen Krieges beginnt<sup>3</sup>. Auch in der politischen und staatsrechtlichen Literatur anderer Länder ist das Bevölkerungsproblem natürlich immer wieder eingehend und ausführlich thematisiert worden – nicht zuletzt die politischen Klassiker der Aufklärung wie etwa Montesquieu haben sich in ihren Hauptschriften damit befasst<sup>4</sup>. Doch die Intensität, mit der im deutschsprachigen Raum der Gegenstand „Bevölkerungsvermehrung“ immer wieder umkreist und abgehandelt worden ist, findet im übrigen Europa kaum ein Gegenstück.

Der Zusammenhang zwischen Kriegserfahrung einerseits und der Beschäftigung mit dem Gegenstand der „Peuplierung“ andererseits ist also mit Händen zu greifen und nicht zu bestreiten – er wurde gleichwohl bis heute noch nicht eingehend rekonstruiert. Auch im Folgenden können lediglich einige Stichworte gegeben werden, die sich zuerst auf die ebenfalls spezifisch deutsche Wissenschaft der Staatsbeschreibung, Staatenkunde oder Statistik beziehen müssen, deren Anfänge in der Mitte des 17. Jahrhunderts liegen. Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass genau seit dieser Zeit von fast allen Autoren des frühneuzeitlichen Kameralismus und der Staatsbeschreibung in Deutschland das Bevölkerungsproblem immer wieder eingehend thematisiert und in den Blick genommen worden ist<sup>5</sup>. Dabei ging es im allgemeinen weniger um die theoretische Frage, wie eine nachhaltige Bevölkerungspolitik, „Peuplierung“ genannt, begründet werden könnte, sondern es drehte sich fast ausschließlich um die Praxis, also um das Problem, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln eben jene Peuplierung nachhaltig vorangetrieben, d. h. also die Bevölkerungsvermehrung dauerhaft ins Werk gesetzt und gesichert werden könnte. Welche Autoren sich an dieser – in der Tat überwiegend spezifisch deutschen – Debatte beteiligt haben und mit welchen Argumenten, auch mit welchen auf die Praxis gerichteten Ratschlä-

---

<sup>3</sup> Vgl. *Lujo Brentano*, Die Bevölkerungslehre, in: derselbe, *Konkrete Grundbedingungen der Volkswirtschaft*, Leipzig 1924, S. 196–338, hier S. 197 f.

<sup>4</sup> Vgl. *Charles Louis de Secondat de Montesquieu*, *Oeuvres complètes*, hrsg. v. Roger Caillois, Bde. 1–2, Paris 1949–51, hier Bd. 2, S. 709–713 (*Esprit des Lois*, XXIII, ch. 24–29).

<sup>5</sup> Vgl. hierzu aus der Literatur statt vieler den immer noch grundlegenden Überblick bei *Ludwig Elster*, Bevölkerungswesen, in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, hrsg. v. Ludwig Elster, Adolf Weber, Friedrich Wieser, Bd. 2, Jena 1924, S. 633–825, darin bes. S. 735–812 (Abschnitt III: Bevölkerungswesen und Bevölkerungspolitik); aus der neuesten Forschung u. a. *Ralph-Jürgen Lischke/Harald Michel*, Zur Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft im deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis 1945, in: *Statistische Monatsschrift* 55 (2001), S. 110–120; *Martin Fuhrmann*, Volksvermehrung als Staatsaufgabe? Bevölkerungswesen und Ehepolitik in der deutschen politischen und ökonomischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts, Paderborn 2002.

gen sie ihr Plädoyer für eine aktive Bevölkerungspolitik vorgetragen haben, soll im Folgenden etwas näher beleuchtet werden.

## II.

Der Helmstädter Jurist Hermann Conring gilt im allgemeinen – und auch durchaus zu Recht – als Vater der deutschen Statistik<sup>6</sup>, und es ist kein Zufall, dass er sich bereits in seinen ersten Bemühungen um die Neufundierung einer umfassenden Staatswissenschaft auch, wenngleich nur rudimentär, mit der Bevölkerungsfrage beschäftigt hat. In seinen zahlreichen Publikationen hat er keine im eigentlichen Sinne als bevölkerungspolitisches System zu bezeichnende Theorie entwickelt, doch in seinen staatenkundlichen Schriften, besonders im „*Examen rerumpublicarum totius orbis*“<sup>7</sup>, finden sich bereits einige Ideen, die später auch von anderen Autoren aufgegriffen worden sind. Indem er das Problem am Beispiel des spanischen Bevölkerungsmangels und der von der spanischen Regierung dagegen erhobenen Gegenmaßnahmen erörtert, empfiehlt er bereits eine Reihe weiterer Maßregeln wie etwa die Förderung der Zuwanderung (und deren Unterstützung durch Gewährung allgemeiner Religionsfreiheit), die Aufhebung des Zölibats und der Bestrafung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs<sup>8</sup>. Mit dem Problem der Bevölkerungswanderung hat er sich ebenfalls an anderen Stellen seines umfangreichen Werkes befasst, wenngleich niemals in systematischer Form. Immerhin, und das ist entscheidend, begriff Conring früh die staatspoliti-

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu u.a. *Vinzenz John*, *Geschichte der Statistik*, Stuttgart 1884; Ndr. Wiesbaden 1968; *Arno Seifert*, *Staatenkunde. Eine neue Disziplin und ihr wissenschaftstheoretischer Ort*, in: *Statistik und Staatenbeschreibung in der Neuzeit vornehmlich im 16. bis 18. Jahrhundert*, hrsg. v. Mohammed Rassem, Justin Stagl, Paderborn u.a. 1980, S. 217–244; *Gabriella Valera*, *Statistik, Staatengeschichte, Geschichte im 18. Jahrhundert*, in: *Aufklärung und Geschichte – Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert*, hrsg. v. Hans Erick Bödeker, Georg G. Iggers, Jonathan B. Knudsen, Peter H. Reill, Göttingen 1986, S. 119–143; *Mohammed Rassem/Justin Stagl* (Hrsg.), *Geschichte der Staatsbeschreibung. Ausgewählte Quellentexte 1456–1813*, Berlin 1994.

<sup>7</sup> Enthalten in der 1730 von Johann Wilhelm Göbel edierten Gesamtausgabe: *Hermanni Conringii, [...] OPERVM, tomus IV. [...] continens varia scripta politica et historica [...] curante [...] Johanne Wilhelmo Goebelio*, Braunschweig 1730, S. 47–520. Grundlegend hierzu die Analyse von *Reinold Zehrfeld*, *Hermann Conrings (1606–1681) Staatenkunde. Ihre Bedeutung für die Geschichte der Statistik unter besonderer Berücksichtigung der Conringschen Bevölkerungslehre*, Berlin/Leipzig 1926, bes. S. 79–158.

<sup>8</sup> Vgl. *Zehrfeld*, *Hermann Conrings (1606–1681) Staatenkunde* (Anm. 7), S. 145–158.